1 Einleitung

»… denn etliche Pferde seynd in allen *Contrair* als die eigensinnigen
roten Esels / was sie thun sollen / das lassen sie wohl bleiben /
und was sie nicht thun sollen / das thun sie / *enfin*,
man muß alles versuchen / es seynd Thiere.«[1]

Mit diesen bildhaften Zeilen beschreibt der deutsche Reitmeister Johann Misselhorn, wie schwer ein Pferd und Reiter zu einer harmonisch funktionierenden Einheit werden. Ein Jungpferd, das am Anfang seiner Ausbildung zum Reitpferd steht, erfüllt selten die Wünsche des Bereiters, sondern muss erst die Anforderungen des Menschen kennenlernen und dazu motiviert werden, die erforderlichen Übungen oder Lektionen zu absolvieren. Dieser Prozess ist keineswegs geradlinig und frei von Hindernissen. Ebensowenig verläuft die Ausbildung nur in eine Richtung, wobei der Bereiter dem Pferd die Übungen beibringt, die das Pferd lernt und dann ausübt. Vielmehr muss der Bereiter mit dem Pferd verhandeln, wenn das Pferd nicht macht, was es soll, sondern was es will. Dazu benutzt der Bereiter verschiedene Hilfsmittel, um mit dem Pferd zu kommunizieren. Unter diesen hat das Kandarengebiss als Werkzeug im Maul des Pferdes

1 Johann Misselhorn, Lüneburgische neueröffnete Manege Oder Reit=Schule / Das ist: Eine Beschreibung von den vornehmsten üb = und Adelichsten *Exercitien*. Alls Reiten / Kopff= *Quintan* und Ring=Rennen / *Tourn*iren / *Dard*iren / Roß=Balletten und Kugel=Wechseln. Abrichtung der Schul= Kampf= Freu=de= Trauer= Lust= Jagt= und Schieß=Pferde; Wie man deren Alter erkennen / *Humeur* unterscheiden / durch die Zäumung bezieren / und domtiren sol / und wie die Wart= und Pflegung in acht zu nehmen stehet / was von Farben und Zeichen zu halten / und ein Reuter an sich selbst / bey allerhand entstehenden *Occasionen* / so wol Schimpff als Ernst zu observiren und zu beobachten hat. Solches ist beneben noch andern hiebey gefügten wenigen Rahtschlägen auff eine besondere *Facilität*, damit ein Tugend=begieriger Mensch etwas ohne schwer erlernen / und zu den wolgezie=menden Ritter=Wissenschaften gelangen mögen / zum kurzsten abgefasset / so viel durch eigene Praxi erfahren / und den Liebhabern zum besten entworffen von Johann Misselhorn, Celle 1685.

in der Frühen Neuzeit eine besondere Bedeutung eingenommen. Mit seiner Hilfe können Pferd und Reiter soweit miteinander kommunizieren, dass sie letztendlich in der Lage sind, zusammen Reitkunst auszuüben. Die Reitmeister des 16. und 17. Jahrhunderts, die Reitlehren und Gebissbücher veröffentlicht haben, erklärten ihren Lesern, wie sie dieses Ziel erreichen können. Diese Werke verheißen Hilfe bei der Bewältigung der Probleme auf dem Weg zur Reitkunst.
Die vorliegende Dissertation analysiert diese hippologische Literatur. Damit soll die Beziehung zwischen Pferd, Reiter und Kandare auf dem Weg zu einer Reitkunst vorführenden Einheit beleuchtet werden. Durch die Analyse der Beziehung zwischen einem Menschen, einem Tier und einem materiellen Gegenstand reiht sich die Dissertation sowohl in die allgemeine Kulturgeschichte als auch in die *Human-Animal Studies* ein. Methodisch wird nach dem agentiellen Realismus vorgegangen.

1.1 Forschungskontext

1.1.1 *Human-Animal Studies*

Die noch relativ junge wissenschaftliche Disziplin der *Human-Animal Studies (HAS)*, manchmal auch *Animal Studies* oder Anthrozoologie genannt, untersucht die Beziehungen zwischen Mensch und Tier. Gegenstand der Forschung ist hier nicht das Tier an sich, wie dies traditionell in den Naturwissenschaften wie zum Beispiel der Zoologie geschieht. In den *HAS* geht es vielmehr um die Interaktion zwischen Mensch und Tier. Die Naturwissenschaften werden dabei nicht ausgeschlossen, sondern unterstützen das interdisziplinäre sozial- und geisteswissenschaftliche Verständnis der Mensch-Tier-Beziehung.[2] Die *HAS* kritisieren den Anthropozentrismus, lehnen also die Sichtweise ab, die dem Menschen den höchsten Stellenwert einräumt und die Welt ausschließlich aus seiner Perspektive wahrnimmt.[3]

2 Margo DeMello, Animals and Society. An Introduction to Human-Animal Studies, New York, Chichester 2012, 4–5.

3 Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hg.), Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, Bielefeld 2011, 20.

Die Anfänge der *HAS* im englischen Sprachraum liegen in den 1980er Jahren. In dieser Zeit begannen Wissenschaftler vereinzelt Bücher über Mensch-Tier-Beziehungen zu schreiben. In den 1990er Jahren wuchs das Forschungsfeld durch Beiträge aus den unterschiedlichsten Disziplinen wie Anthropologie, Kunst, *Gender Studies*, Medienwissenschaften, Erziehungswissenschaften, Philosophie, Soziologie, Politikwissenschaften, Rechtswissenschaften, Geographie, Literaturwissenschaft, Geschichte, Veterinärmedizin, Verhaltens- und vergleichende Psychologie.[4] Im deutschen Sprachraum wurden die *HAS* erst relativ spät angenommen. In den letzten Jahren sind jedoch auch hier zahlreiche Publikationen auf diesem Gebiet veröffentlicht worden sowie Forschungsgruppen entstanden.[5] Seit der Jahrtausendwende haben die *HAS* zunehmend globale Verbreitung gefunden, mit Veröffentlichungen und Organisationen von Australasien über Indien bis nach Mexiko.

1.1.2 Geschichte der Tiere

Die Geschichtswissenschaft ist eine Disziplin, in der Tiere schon immer am Rande vorkamen, und in der auch heute im Rahmen der *HAS* besonders aktiv geforscht wird. Auch die ersten Wissenschaftler, die heute als Pioniere der *HAS* gelten, waren Historiker.[6] Während die Tiere in der traditionellen Geschichtsschreibung lediglich Objekte sind, die vielleicht im Krieg, auf dem Acker oder auf dem Grill vorkamen, zeigen die *HAS*, dass Tieren eine größere historische Bedeutung für den Menschen zukommt als lediglich Werkzeug, Vermögenswert oder Nahrungsmittel zu sein.

---

4 Garry Marvin/Susan McHugh (Hg.), Routledge Handbook of Human-Animal Studies, New York 2014, 3–4. – Vgl. Chimaira (2011) 20.

5 Z. B. die Zeitschrift »Tierstudien« (2012, Neofelis Verlag) und das Lehrgebiet Human-Animal Studies an der Universität Kassel.

6 Allgemein gelten als zentrale Werke der frühen *HAS*: Keith Thomas, Man and the Natural World. Changing Attitudes in England 1500–1800, London 1983. Harriet Ritvo, The Animal Estate. The English and Other Creatures in the Victorian Age, Cambridge 1987. Kathleen Kete, The Beast in the Boudoir. Petkeeping in Nineteenth-Century Paris, Berkeley 1994.

Kurz nach der Jahrtausendwende hat Erica Fudge, Professorin für English Studies und Direktorin des British Network of Animal Studies, die bis dahin geschriebene Geschichte der Tiere in drei Kategorien eingeteilt: Erstens die Ideengeschichte, die die Einstellungen Tieren gegenüber erforscht, um daraus auf den Zeitgeist schließen zu können. Zweitens die Geschichte der Tiere aus dem menschlichen Blickwinkel, wobei aus der Mensch-Tier-Beziehung Aussagen über das soziale, wirtschaftliche und politische Leben der jeweiligen Epoche abgeleitet werden können. Drittens die holistische Geschichte, die versucht, die beiden vorher genannten Aspekte zu vereinen: Der Mensch kann nicht aus sich allein heraus, sondern nur in seiner Beziehung zu Nicht-Menschen verstanden werden.[7]

Eine neuere Kategorisierung der Forschungsansätze in der Geschichte der Tiere von den deutschen Historikerinnen und Historiker Gesine Krüger, Aline Steinbrecher Frei und Clemens Wischermann im Sammelband »*Animate History*« bevorzugt eine etwas andere Dreiteilung, nämlich in den Repräsentationsansatz, den universalistischen Ansatz und den individuellen Ansatz. Der Repräsentationsansatz entspricht etwa der ideengeschichtlichen Kategorie von Fudge und wird weiterhin recht aktiv betrieben. Allerdings bekommt das reale Tier keine Aufmerksamkeit, wenn nur seine symbolische Bedeutung erforscht wird. Im universalistischen Ansatz geht es sehr verallgemeinernd um alle Tiere, wobei ihr Leiden, ihr Opferstatus und ihre Rechte häufig im Mittelpunkt stehen. Der individuelle Ansatz steht für den Versuch, bestimmte Tiere wie historische Persönlichkeiten zu behandeln, womit auch dem Tier Subjektstatus verliehen werden soll. Hier besteht die Schwierigkeit darin, dass der menschliche Biograf die tierliche[8] Perspektive einnehmen muss, um dessen Lebensgeschichte schreiben zu können. Die oben erwähnten Autorinnen und Autor schlagen *Animate History* als eine neue tiergeschichtswissenschaftliche Kategorie vor, die sich anlehnend an Donna Haraway auf die Beziehungen zwischen Tieren und Menschen konzentriert, und die Tiere als

7 Erica Fudge, A left-handed blow: writing the history of animals, in: Nigel Rothfels (Hg.), Representing animals. Theories of Contemporary Culture, Bloomington (2002), 3–18, S. 8–10.

8 Mit der Benutzung des Wortes »tierlich« in Anlehnung zum Wort »menschlich« wird hier die negative Konnotation des Wortes »tierisch« umgangen und der dem letzteren Begriff inhärente Mensch/Tier-Dualismus vermieden. Vgl. Chimaira (2011), 33.

potentiell Handelnde auffasst. Diese Herangehensweise soll eine Antwort auf die tierlichen Leerstellen in der Geschichte sein.[9]

Der Sammelband »*Handbook of Historical Animal Studies*«[10] stammt von Mieke Roscher, André Krebber und Brett Mizelle. Mieke Roscher ist eine der bedeutsamsten deutschen Tierhistorikerinnen. Von 2014 bis 2020 hatte sie die erste deutsche Juniorprofessur für *Human-Animal Studies* inne.[11] Der zweite Herausgeber André Krebber ist deutscher Umweltwissenschaftler, der am *New Zealand Centre for Human-Animal Studies* promoviert hat und sich verstärkt auf philosophische Themen konzentriert.[12] Brett Mizelle ist Geschichtsprofessor an der *California State University Long Beach*.[13] Dieser Sammelband gibt einen umfassenden Überblick über die Bedeutung von Tiergeschichte für verschiedene Epochen, Regionen, Forschungsfelder und -methoden. Diese reichen beispielsweise von der Geschichte der Diplomatie über feministische Ansätze bis zur Geschichte der Ikonographie und Veterinärmedizin. Im Veröffentlichungsjahr 2021 hat Mieke Roscher den Stellenwert der Tiere für die Geschichtsforschung durch die Verbindung des Schuppentiers zur Corona-Pandemie sowie der Ratten und Flöhe zu Pestausbrüchen unterstrichen.[14]

---

9 Gesine Krüger/Aline Steinbrecher/Clemens Wischermann (Hg.), Tiere und Geschichte. Konturen einer *Animate History*, Stuttgart 2014, 19–26.

10 Mieke Roscher/André Krebber/Brett Mizelle (Hg.), Handbook of Historical Animal Studies, Berlin, Boston 2021.

11 Zur Person Mieke Roscher, Universität Kassel, https://www.uni-kassel.de/fb05/fachgruppen-und-institute/geschichte/lehrgebiet/sozial-und-kulturgeschichte-human-animal-studies/pd-dr-mieke-roscher/zur-person-/-profile (21.07.2023)

12 Zur Person André Krebber, Universität Kassel, https://www.uni-kassel.de/fb02/institute/philosophie/schwerpunkte/integrative-biophilosophie/personen?tx_ukpersons_alphabetandteamlist%5Bcid%5D=1006817&tx_ukpersons_alphabetandteamlist%5BpersonFunction%5D=347&cHash=3b380796a3a928bfd159f3f47085b917 (21.07.2023)

13 Zur Person Brett Mizelle, California State University Long Beach, https://cla.csulb.edu/departments/history/faculty/mizelle/ (21.07.2023)

14 Roscher (2021) 1–5.

1.1.3 Geschichte der Reitkunst

Die Geschichte der Pferde stand bis vor kurzem kaum im Fokus professioneller Historiker; die einzigen historischen Überblicke stammten von Pferdeliebhabern. Deren Werke sind in der Regel unkritisch verfasst und widmen den Problemen der Sozial- und Kulturgeschichte kaum Aufmerksamkeit. Professionelle Historiker wiederum interessierten sich selten für die Reitkultur, weil diese in der modernen Zeit an Bedeutung verloren hat – ungeachtet der Wichtigkeit des Reitens für die Menschheitsgeschichte.[15]

Den *HAS* ist es zumindest teilweise zu verdanken, dass sich in den letzten Jahren auch professionelle Historiker vermehrt dem Thema Pferd widmen. Zwei der erwähnenswertesten Sammelbände zur Kulturgeschichte des Reitens sind *»The Culture of the Horse«*[16] und *»The Horse as Cultural Icon«*.[17] Die Hauptthemen sind jedoch – neben der adligen Identitätsbildung anhand des Pferdes – Pferdezucht und -rennsport geblieben, während Ausbildung und Reitkunst bisher wenig berücksichtigt wurden. Einen guten Überblick über die Geschichte der italienischen Reitkunst gibt Giovanni Battista Tomassini in seiner *»Italian Tradition of Equestrian Art«*.[18] Tomassini ist allerdings kein professioneller Historiker, sondern arbeitet als Journalist und Redakteur. Die Kunsthistorikerin Elizabeth Tobey[19] hat der ersten gedruckten Reitlehre des aus Neapel stammenden Federico Grisone eine Monographie gewidmet. Eine breitere Betrachtung

15 Daniel Roche, Equestrian Culture in France from the Sixteenth to the Nineteenth Century, in: Past and Present 199 (2008) 113–145, S. 126.

16 Karen Raber/Treva J. Tucker (Hg.), The Culture of the Horse. Status, Discipline, and Identity in the Early Modern World, New York 2005.

17 Peter Edwards/Karl A. E. Enenkel/Elspeth Graham (Hg.), The Horse as a Cultural Icon. The Real and Symbolic Horse in the Early Modern World. [= Intersections. Interdisciplinary Studies in Early Modern Culture, Bd. 18], Leiden/ Boston 2012.

18 Giovanni Battista Tomassini, The Italian Tradition of Equestrian Art. A Survey of the Treatises on Horsemanship from the Renaissance and the Centuries Following, Franktown 2014.

19 Federico Grisone, The Rules of Riding. An Edited Translation of the First Renaissance Treatise on Classical Horsemanship, Hg. Elizabeth M. Tobey, Übers. Elizabeth M. Tobey/Federica Deigan [= Medieval and Renaissance Texts and Studies, Bd. 454], Tempe/ Florida 2014.

diverser europäischen Reitmeister bietet die Dissertation von Patricia Franz,[20] die allerdings nur die italienischen, französischen und englischen Reitlehrer einbezieht. Die deutsche Schule der Reitkunst findet auch bei ihr keine Erwähnung. Sogar die deutsche Kunsthistorikerin Maria Platte widmet sich der berühmten französischen Reitlehre Antoine de Pluvinels, allerdings nicht der Ausbildung, sondern dem Bildtypus des sich aufbäumenden Pferdes.[21]

In Bezug auf die Reitkultur im deutschsprachigen Gebiet bestehen weiterhin große Forschungslücken, die noch gefüllt werden müssen. Einen guten Beitrag leistet hier die Dissertation Magdalena Bayreuthers über die Rolle des Pferdes an den fränkischen Höfen,[22] womit sie allerdings nur einen kleinen Teil der Reitkultur im deutschsprachigen Raum abdeckt. Die US-amerikanische Kunsthistorikerin Pia Cuneo hat wegweisende Artikel in verschiedenen Sammelbänden über das Reiten,[23] die Gebissbücher[24] und einige andere deutschsprachige hippologische Werke veröffentlicht,[25]

---

20 Patricia M. Franz, The Horseman as a Work of Art: The Construction of Elite Identities in Early Modern Europe, 1550–1700, Diss. The City University of New York 2006.

21 Maria Platte, Die »Maneige Royal« des Antoine de Pluvinel, Diss. [=Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 89], Wiesbaden 2000.

22 Magdalena Bayreuther, Pferde und Fürsten. Repräsentative Reitkunst und Pferdehaltung an fränkischen Höfen (1600–1800), Diss. [=Stadt und Region in der Vormoderne, Bd. 1], Würzburg 2014.

23 Pia F. Cuneo, Das Reiten als Kriegstechnik, als Sport und als Kunst: die Körpertechnik des Reitens und gesellschaftliche Identität im frühneuzeitlichen Deutschland, in: Rebekka von Mallinckrodt (Hg.) Bewegtes Leben. Körpertechniken in der Frühen Neuzeit, Katalog, Wiesbaden 2008, 167–199.

24 Pia F. Cuneo, Just a Bit of Control. The Historical Significance of Sixteenth- and Seventeenth-Century German Bit-Books, in: Karen Raber/Treva J. Tucker (Hg.). The Culture of the Horse. Status, Discipline, and Identity in the Early Modern World, New York 2005, 141–173.

25 Pia F. Cuneo, Visual Aids: Equestrian Iconography and the Training of Horse, Rider and Reader, in: Peter Edwards/Karl A. E. Enenkel/Elspeth Graham (Hg.) The Horse as Cultural Icon: The Real and the Symbolic Horse in the Early Modern World, Leiden/Boston 2012, 71–97. – Vgl. Pia F. Cuneo, Marx Fugger's Von der Gestüterey: Horses, Humanism and Posthumanism in Early Modern Augsburg, in: Reingard Spannring/Reinhard Heuberger/Gabriela Kompatscher/Andreas Oberprantacher/Karin Schachinger, Alejandro Boucabeille (Hg.) Tiere – Texte – Transformationen: Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies, Bielefeld 2015, 69–84. – Vgl. Pia F. Cuneo, Equine empathies: Giving voice to horses in early modern Germany, in: Sarah Cockram/An-

die aber wegen ihrer Kürze nur begrenzte Einblicke ermöglichen. Eine weitere erwähnenswerte Leistung im Bereich deutschsprachiger Reitkultur ist Stefanie Stockhorsts »Ars Equitandi. Eine Kulturgeschichte der Reitlehre in der Frühen Neuzeit«.[26] Etwas vom Titel abweichend liegt der Schwerpunkt dieses Werkes allerdings nicht auf der Kulturgeschichte des Reitens. Die Literaturwissenschaftlerin Stockhorst analysiert die Reitkunstmanuale ihrem eigenen Hintergrund entsprechend aus der Perspektive der literarischen Funktion dieser Druckschriften sowie deren Rolle im Wissenssystem der Frühen Neuzeit.

Ein weiterer Beitrag zur Geschichte der deutschen Reitkunst ist die Masterarbeit der Autorin dieser Dissertation. Da diese eine Auswahl von deutschsprachigen im 16. Jahrhundert veröffentlichten Reitkunstmanualen betrachtet hat, wurden damit schon wichtige Ansätze freigelegt. Diese bilden den Ausgangspunkt für die vorliegende Dissertation. Durch eine umfangreichere Betrachtung der Quellen aus dem 16. Jahrhundert, die Einbeziehung der Werke des 17. Jahrhunderts sowie die Berücksichtigung der wichtigsten europäischen Reitlehren werden diese Ansätze nun weiterverfolgt sowie theoretisch neu gedacht.

1.1.4 *Agency*-Forschung

Der Begriff *Agency* wird je nach Kontext als Wirkungsmacht, Handlungsmacht oder Handlungsträgerschaft ins Deutsche übersetzt.[27] Die genaue Bedeutung dieser Begriffe ist jedoch nicht einheitlich festgelegt. Das Wort *Agency* wird mitunter sogar als nicht übersetzbar eingeordnet, da es im

drew Wells (Hg.) Interspecies Interactions: Animals and Humans between the Middle Ages and Modernity, London/New York 2018, 66–86. – Vgl. Pia F. Cuneo, The Reformation of Riding: Protestant Identity and Horsemanship at North German Courts, in: The Court Historian, 24 (2019), 235–249.

26 Stefanie Stockhorst, Ars Equitandi. Eine Kulturgeschichte der Reitlehre in der Frühen Neuzeit, Hannover 2020.

27 Markus Kurth/Katharina Dornenzweig/Sven Wirth, Handeln nichtmenschliche Tiere? Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency, in: Sven Wirth/Anett Laue/Markus Kurth/Katharina Dornenzweig/Leonie Bossert/Karsten Balgar u. a. (Hg.), Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies, Bielefeld 2016, 7–42, S. 9.

Deutschen keinen neutralen Terminus gibt, der sowohl die menschliche als auch die nichtmenschliche Handlungs- und Wirkungsmacht umfasst.[28] Steinbrecher Frei spricht sich deshalb für den Gebrauch des englischen Begriffs im Deutschen aus, da deutsche Übersetzungen inadäquat seien.[29] Um Missverständnissen vorzubeugen und die Offenheit des Konzeptes zu erhalten, wird in der vorliegenden Arbeit der englische Begriff benutzt.

In der Soziologie ist auch zur jetzigen Zeit noch die Begriffsbestimmung Max Webers grundlegend. Demnach soll alles Handeln ein Verhalten von menschlichen Individuen sein, das stattfindet, weil diese es mit einem subjektiven Sinn verbinden. Weber sieht nur in sinnhaft motiviertem und begründetem Verhalten Handeln.[30] Das Problem ist hierbei, dass uns die Handlungsgründe anderer Menschen nie klar sind; wir können deren Existenz nur vermuten. Beim Menschen, der biologisch betrachtet ebenfalls eine Tierart ist, gilt die Annahme von Handlungsgründen als selbstverständlich, bei nichtmenschlichen Tieren wird jedoch eine solche Vermutung meistens unmittelbar als Anthropomorphismus abgetan. Der entscheidende Unterschied liegt darin, dass dem Menschen ein freier Wille zugeschrieben wird, während nichtmenschliche Tiere sich nur instinktgeleitet und triebhaft verhalten würden.[31]

Neuere Ansätze in der Soziologie schränken die Rolle des handelnden Subjektes stark ein. Die Strukturen und Normen der Gesellschaft begrenzen das individuelle Handeln. Nach Anthony Giddens kann keine Handlung isoliert auftreten, sondern ist immer in einen Handlungsfluss eingebunden, der aber nicht von Intentionen abhängig ist.[32] Ähnlich praxeologisch orientiert ist die Theorie von Bruno Latour, die *Agency* in

---

28 Gustav Roßler, Nachwort des Übersetzers, in: Pickering, Andrew. Kybernetik und neue Ontologien, Berlin 2007, 177–184.

29 Aline Steinbrecher, »In der Geschichte ist viel zu wenig von Tieren die Rede« (Elias Canetti) – Die Geschichtswissenschaft und ihre Auseinandersetzung mit den Tieren, in: Carola Otterstedt/ Michael Rosenberger (Hg.), Gefährten – Konkurrenten – Verwandte. Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs, Göttingen 2009, 264–286. S. 272.

30 Max Weber, Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie, Tübingen 1980. 1–3.

31 Kurth/Dornenzeig/Wirth (2016) 17–21.

32 Anthony Giddens, The Constitution of Society: Outline of the Theory of Structuration, Berkeley/Los Angeles 1984, 9.

Netzwerken von menschlichen und nichtmenschlichen Entitäten sieht.[33] Allerdings ist die Akteur-Netzwerk-Theorie Latours nur eine modernisierte Variante der Subjektphilosophie, da das Konzept des intentional handelnden Menschen lediglich um nichtmenschliche Elemente ergänzt wird, jedoch nicht durch diese ersetzt.[34] Die Akteur-Netzwerk-Theorie hat zwar viele Wissenschaftler der *HAS* inspiriert, weil diese Theorie auch nichtmenschliche Akteure akzeptiert, allerdings ist die Theorie für die tierliche *Agency* eher unzureichend, da neben Menschen eher Maschinen denn Tiere betrachtet werden. Dadurch besteht die Gefahr, dass Tiere versachlicht werden. Gleichzeitig zelebriert die Erhebung technischer Artefakte zu Akteuren die menschliche Fähigkeit, komplexe Werkzeuge zu konstruieren.[35]

Die Frage nach tierlicher *Agency* gehört zu den Forschungsthemen von *HAS*: Tiere werden aus der passiven Opferrolle herausgelöst und als Akteure gesehen, die ihr Umfeld mitgestalten. Diese Frage hat zwei Aspekte: Erstens ist es möglich, dass Tiere tatsächlich *Agency* besitzen; zweitens kann es sein, dass Menschen vergangener Epochen Tieren *Agency* zugeschrieben haben.[36] Die Beantwortung ist nicht nur erkenntnistheoretisch wichtig, sondern bietet eine neue Grundlage für den Umgang mit Tieren: Wenn nur Menschen als Agierende gesehen werden, Tiere dagegen nur als passive »Naturwesen« gelten, braucht man erst gar nicht nach gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen zu fragen, denn diese hätten keine Bedeutung.[37]

Betrachtet man die menschliche Macht über die Tiere und ihre Unterwerfung, könnte man meinen, Tiere hätten keine *Agency*. Allerdings können auch Menschen, die sich in einer ähnlich machtlosen Situation befinden, nicht viel an ihrer Umwelt verändern. Deswegen würde man ihnen ihre *Agency*-Fähigkeit jedoch nicht komplett absprechen. Sogar bei sehr ungleichen Machtverhältnissen zwischen Mensch und Tier können Tiere

33 Bruno Latour, Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie, Frankfurt 2007, 124.

34 Kurth/Dornenzeig/Wirth (2016) 24–26.

35 Marion Mangelsdorf, Grenzauslotung einer anthrozoologischen Ethnographie der Mensch-Pferd-Beziehung, in: Historische Anthropologie 19 (2013) 273–291, S. 275.

36 David Gary Shaw, The Torturer's Horse: Agency and Animals in History, in: History and Theory 52 (2013) 146–167. S. 151.

37 Kurth/Dornenzeig/Wirth (2016) 7.

ihr Gegenüber zumindest im Kleinen beeinflussen. Die Möglichkeit sozialer Aktionen bedeutet nicht unbedingt, dass das Individuum seine Aktionen frei wählen kann. Auch Menschen unterliegen ökonomischen, juristischen und politischen Strukturen, die ihre Handlungsfreiheit eingrenzen.[38]

Die Interaktionen zwischen Menschen und Tieren werden zwar häufiger durch Menschen zu menschlichen Zwecken initiiert, die feministische Biologin Lynda Birke und die Ethnographin Kirrilly Thompson gehen aber trotzdem davon aus, dass Tiere ebenso ihren Standpunkt haben, den sie auch vertreten. Obwohl sie der menschlichen Macht untergeordnet sind, haben sie Kapazitäten zur *Agency*.[39] Dazu führen Birke und Thompson das Beispiel des »Harvard- Gesetzes des Tierverhaltens« an, wonach ein Tier sich unter exakt kontrollierten Versuchsbedingungen immer so verhält, wie es will. Dieses »Gesetz« impliziert sowohl, dass Tiere Entscheidungen treffen, als auch, dass es nicht möglich ist, deren Umgebung in einem Maße zu kontrollieren, das ihre Reaktionen vorhersehbar machen würde. Wie wir das Verhalten der Tiere interpretieren, hängt stark davon ab, woher wir kommen, welche Anschauungen wir in uns tragen und welche Wertesysteme wir besitzen. Trotzdem können auch ethologische Narrativen uns über das soziale Leben anderer Spezies berichten. Tiere finden dabei häufig Möglichkeiten, mit dem Forscher zu interagieren. Ihre Geselligkeit und Neugierde verändern die Geschichte, die Forscher über sie schreiben wollen.[40]

Die ersten theoretischen Versuche, Tiere als Handelnde darzustellen, wie beispielsweise im Sammelband »*Animals and Agency*«[41], sind nur bedingt gelungen. Reale Tiere kommen kaum vor, es wird lediglich die den Tieren vom Menschen zugeschriebene *Agency* beschrieben. Die Theoriebeiträge im deutschen Sammelband »Das Handeln der Tiere«[42] gehen

38 Lynda Birke/Kirrilly Thompson, (Un)stable Relations. Horses, Humans and Social Agency. New York 2018, 40.

39 Ebd. 3–4.

40 Ebd. 39.

41 Sarah E. McFarland/Ryan Hediger (Hg.), Animals and Agency. An Interdisciplinary Exploration, Leiden 2009.

42 Sven Wirth/Anett Laue/Markus Kurth/Katharina Dornenzweig/Leonie Bossert/Karsten Balgar u. a. (Hg.), Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies, Bielefeld 2016.

einen Schritt weiter in Gedanken und Kritik zur tierlichen *Agency:* Im Praxisteil kommen konkrete nichtmenschliche Tiere vor, die selbstständig agieren.

Eine Möglichkeit, die Verbindungspunkte zwischen menschlichen und tierlichen Handlungsräumen zu untersuchen, bietet die relationale *Agency* an. Diese eignet sich gut für die Untersuchung von Haus- und Nutztieren, die die Menschheit durch Koevolution beeinflusst haben.[43] Eine bedeutende Theoretikerin der relationalen *Agency* ist Donna Haraway, emeritierte Professorin des Lehrstuhls *History of Consciousness and Feminist Studies* an der *University of California Santa Cruz*, die eine prominente Forscherin der *Science and Technology Studies* ist.[44] In ihrer Masterarbeit hat die Autorin der vorliegenden Dissertation den theoretischen Ansatz Haraways benutzt, weil sie davon ausgegangen ist, dass dieser sich gut auf die Beziehungseinheit Pferd und Reiter übertragen lässt. Der Grund dazu war, dass der Mensch und das Pferd auf dem Weg zu einer funktionierenden Einheit viele Missverständnisse zu bewältigen haben. Jede Begegnung zwischen Reiter und Pferd trägt etwas zu beider Erfahrung bei und hat damit das Potential, beim Wissenserwerb und bei der Entwicklung neuer Techniken mitzuhelfen. Damit ist nicht nur das auszubildende Pferd einer Veränderung unterworfen, sondern verändert auch den ihn trainierenden Reiter. Die Beziehungseinheit Pferd-Reiter befindet sich damit in einem steten *becoming with*, worunter Haraway das ständige gemeinsame Werden zweier oder mehrerer Beziehungspartner versteht.[45] Allerdings hat sich im Laufe der Arbeit ergeben, dass Haraways Theorien nur bedingt anwendbar sind. Zu häufig will der Reiter die eigene Vorstellung eines gut funktionierenden Pferdes mit allen Mitteln durchsetzen, während das Pferd komplett andere Ziele verfolgt. In einer solchen Situation ist es schwer, vom Pferd und Reiter als *companion species* im Haraway`schen Sinne zu reden, die sich in einem *becoming with* befinden. Haraways Ansatz ist der einer heutigen Tierliebhaberin, die implizit eine hauptsächlich friedlich-freundliche Beziehung voraussetzt, in der beide Beziehungspartner ein gemeinsames Ziel anstreben, was im historischen

43 Roscher (2015) 57.

44 Zur Person Donna Haraway: https://egs.edu/biography/donna-haraway/ (29.07.2023)

45 Donna J. Haraway, When Species Meet, Minneapolis/London 2008, 16–17.

Kontext häufig nicht gegeben ist. Beide Beziehungspartner beeinflussen zwar einander, wie das auch beim *becoming with* verstanden wird, aber anstatt einer gemeinsamen Entwicklung steht im Mittelpunkt der gegenseitige Kampf.

Wie Haraway, neigen auch Birke und Thompson, die die soziale pferdliche *Agency* im heutigen Pferdesport erforscht haben, dazu, die Beziehung zwischen Pferd und Reiter als harmonisch und beidseitig erfüllend zu beschreiben. Sie geben aber zu, dass relationale *Agency* nicht in einer harmonischen Beziehung bestehen muss, sondern auch Gewalt, Quälerei und Töten bedeuten kann. Die Bewertung als »gut« oder »schlecht« hängt dabei von der Kultur ab.[46] Hier besteht Bedarf nach der Erforschung historischer Pferd-Reiter-Beziehungen, weil diese eine Vielfalt von verschiedenen Situationen darstellen, die nicht alle einer freundlichen Zusammenarbeit entsprechen. Um diese zu beschreiben, bräuchte es aber einen passenderen Ansatz, als die harmonisch ausgerichtete Theorie der relationalen *Agency*.

Ein solcher Ansatz könnte der des agentiellen Realismus sein – eine der grundlegenden Theorien des *New Materialism,* die Donna Haraways Lehrstuhlnachfolgerin Karen Barad vorgeschlagen hat. Die posthumanistische Philosophie des *New Materialism* strebt danach, eine Ontologie zu entwerfen, die die *Agency* radikal distributiv und im ständigen Werden versteht. Der *New Materialism* kritisiert die Materialitätsvergessenheit, die durch große Wenden wie den *Linguistic Turn* oder den *Cultural Turn* verursacht wurde. Im *New Materialism* gelten auch Materialitäten als aktive Entitäten. Nach Karen Barad werden Entitäten erst durch eine Intra-Aktion hergestellt. Die Entitäten sind demnach weder präexistent noch statisch, sondern befinden sich im ständigen Werden. Es ist nicht mehr notwendig, nach handlungsmächtigen Subjekten zu fragen, weil der Schwerpunkt auf Prozessen liegt.[47] Neben dem traditionell als sprach- und intentionsfähig gesehenen Reiter können also auch Pferde und Gebisse, die sonst unter Natur und Technik fallen würden, *Agency* bekommen.

46 Birke/Thompson (2018) 3–5.
47 Kurth/Dornenzeig/Wirth (2016) 27–31.